

EVER GET THE FEELING?

TEXT: MARTINA LUNZER BREM ILLUSTRATION: TOM MACKINGER

FRÜHMORGENS IN DER LONDONER U-BAHN. VERMENGEN VON EIGENEN GLIEDMAßEN MIT DENEN ANDERER FAHRGÄSTE. NASEN REIBEN SCHULTERN, BÄUCHE DRÜCKEN NIEREN, ZEITUNGEN WERDEN AUF KÖPFEN ABGELEGT. VON EINEM DER PLAKATE SIEHT EINE FRAU HERAB. SIE TRÄGT PYJAMA, IHR STRÄHNIGES LANGES HAAR FÄLLT INS GESICHT, UNTER DEN AUGEN DICKE SCHWARZE RINGE. LINKS DANEBEN SIEHT MAN DIE GLEICHE FRAU NOCH MAL: DAS SONNIG GLÄNZENDE HAAR IST JETZT ZUR BANANE HOCHGESTECKT, DER SCHLAFANZUG WURDE GEGEN EIN DUNKELBLAUES SAKKO GETAUSCHT, IHR LÄCHELN SAGT „BÜROFERTIG“. NA KLAR, SPRING REIN! DIE LÖSUNG IST EINE NEUE BRAUSETABLETTE. VITAMINE GEGEN DEN GROßEN KATER.

„Binge drinking“, „Exzess-Trinken“, nennen es die englischen Medien. Tony Blair nennt es „the New British Disease“, die neue britische Krankheit. Dabei ist die Top-Platzierung des Königreichs, was den Alkoholverbrauch pro Einwohner betrifft, doch alles andere als neu. Im EU-Vergleich schafft es nur Dänemark, den britischen Rekord zu überbieten.

Doch die Frage nach der Ausweitung der Sperrstundenzeiten für Pubs und Bars in England und Wales löste ein Tauziehen altbekannter Gegensätze des Landes aus. Wertkonservatismus gegen Selbstbestimmung, globale Richtwerte gegen nationales Wir-Gefühl. Dazwischen liegt die Frage: Ist das Trinken letztendlich ein Teil nationaler Identität geblieben oder ein internationales Problem geworden?

„AND NOW - LETS GET REALLY PISSED!“ DER SERIÖSE GESPRÄCHSTERMIN SCHLÄGT SICH FEST AUF DIE OBERSCHENKEL UND ERKLÄRT DAS GESPRÄCH FÜR BEENDET. IN DER LINKEN HAND HÄLT ER BEREITS DEN IMAGINÄREN DAIQUIRI. DEN ER SICH MIT DREI GEZIELTEN KIPPBEWEGUNGEN ERFOLGREICH IN DEN SCHLUND GIEßT.

Schon im vergangenen Jahr versuchte New Labour mit der Veröffentlichung einer Studie, den Boden für die Auflockerung der legendären Sperrstundenregelung in England und Wales zu bereiten. Allein aufgrund der katerbedingt verschlafenen Arbeitstage seien in Großbritannien im letzten Jahr Kosten in der Höhe von 6,4 Milliarden Pfund (etwa neun Milliarden Euro) entstanden, Tendenz steigend. Die gesamten Folgekosten des Alkoholkonsums betragen 40 Milliarden Pfund pro Jahr. Ganze 40 Prozent aller Vorfälle, die in der Notaufnahme landen, sind auf „Binge drinking“ zurückzuführen. Zwischen Mitternacht und fünf Uhr früh sind es sogar 70 Prozent.

Wo seit Jahrzehnten ausnahmslos alles, was Alkohol aus-schenkt, um halb elf Uhr seine Gäste in die Federn wies, wird derzeit ein 24-Stunden-Zugang vorbereitet. Die Hoffnung dabei ist, den Exzess der letzten Runden zu vermeiden. Seit Anfang Februar 2005 können Pubs und Bars erstmals um verlängerte Öffnungszeiten ansuchen. Im Herbst könnte das neue Gesetz dann in Kraft treten.

GEGENÜBER BLÄTTERT JEMAND IN EINER ZEITUNG. DIE HEADLINE FÜLLT WIE IMMER DAS FORMAT UND WARNT: „24 HOURS OF HELLI“ – DIE GROßE „BINGE-BOOZING“-KAMPAGNE DER REICHWEITENSTARKEN ZEITUNG DAILY MAIL.

Besondere Unterstützung bekam das Blatt dabei von der Polizei. Nach der Formel „Länger geöffnet ist mehr Alkohol ist mehr Stress“ wurde vor allem mit der Befürchtung eines Anstiegs der Kriminalitätsrate gegen das neue Gesetz mobil gemacht. Die Zahlen der Studie könnten sich als Bumerang entpuppen. Gemeinsam erinnerten Zeitung und Polizei an die jährlichen 1,2 Millionen Opfer von Gewalt im Zusammenhang mit Alkohol. Aber auch das Institut für Alkohol-Studien warnte: Eine „nordeuropäische Trinkkultur mit kontinentaleuropäischen Öffnungszeiten“, das würde im Desaster enden. Denn im Gegensatz zum mediterranen Raum, wo zwar regelmäßig getrunken wird, dafür aber mäßig – meistens Wein und meistens im Kreis der Familie –, gilt im angelsächsischen das Trinken eher als kathartisches Ereignis.

GEMÄß EINER LEGENDE HAT SCHON KÖNIG HERALD II DIE SCHLACHT BEI HASTINGS GEGEN DIE FRANZÖSISCHEN NORMANNEN NICHT BLOß AUS MANGEL AN RITTERN ZU PFERDE VERLOREN. SEINE SOLDATEN HATTEN NACH LANGER REISE AUS DEM VERTEIDIGTEN SÜDEN VOR ALLEM MIT DEM „HANGOVER“, DEM KATER NACH DER FEIER DES VORABENDS, ZU KÄMPFEN. WAS HERALD IMMERHIN KOPF UND ENGLAND KOSTETE. DER GESPRÄCHSTERMIN KENNT DIE GESCHICHTE UND SELBST DER BRITISCHE „GUARDIAN“ HAT SIE BEREITS MEHRFACH ERZÄHLT.

Um dem Letzte-Runde-Trinken entgegenzuwirken, hat selbst Schottland nach dem Licensing Act von 1976 die Sperrstunden gelockert und hält seine Pubs unter anderem auch sonntags geöffnet. Jedoch verhält es sich dort in Summe nicht anders als derzeit in England und Wales. Es wird pro Stunde zwar nur noch halb so viel bestellt wie vor 1976, dafür aber werden es der Stunden deutlich mehr.

UMSTEIGEN BEI BOND STREET. GEGENÜBER DES BAHNSTEIGS WIEDER EIN GROßFORMATIGES PLAKAT. DARAUF ZWEI SPRECHBLASEN. OHNE ABGEBILDETE SPRECHER SCHWIMMEN SIE AUF DEM EINFÄRBIGEN HINTERGRUND WIE EIN TRAUIGES AUGENPAAR. DAZU DER SLOGAN „WHEN YOUR EYES SAY TOO MUCH“. WAS DARAN SO TRAUIG IST, MACHEN DIE BLASEN EXPLIZIT: LINKS „HUNG“, RECHTS „OVER“. UM TROPFEN FÜR BLUTROTE KATER-AUGEN GEHT ES ALSO.

Der Pharma-Markt hat den Kater schon längst zum traditionellen Übel erklärt, wie Achselschweiß und Krähenfüße. Den Alkoholherstellern selbst sind die Hände durch strenge Werbeverbote gebunden. Auch ein „sexy Image zu kreieren“ ist nun per Gesetz verboten. Die Getränkehersteller fürchten zurecht, dass ihnen die Anti-Alk-Lobby den Umsatz weiter drücken könnte.

Wohl auch zu diesem Zweck wurde die Portman Group gegründet – eine Art Regulierungsbehörde der größten Brauereien und Getränkehersteller. Ihr Vorhaben ist es, die eigene Zielgruppe zu zivilisieren und ihr mittels großer Kampagnen zumindest die unansehnlichen Saufgelage abzugewöhnen.

Schon im vergangenen Jahr versuchte New Labour mit der Veröffentlichung einer Studie, den Boden für die Auflockerung der legendären Sperrstundenregelung in England und Wales zu bereiten. Allein aufgrund der katerbedingt verschlafenen Arbeitstage seien in Großbritannien im letzten Jahr Kosten in der Höhe von 6,4 Milliarden Pfund (etwa neun Milliarden Euro) entstanden, Tendenz steigend. Die gesamten Folgekosten des Alkoholkonsums betragen 40 Milliarden Pfund pro Jahr. Ganze 40 Prozent aller Vorfälle, die in der Notaufnahme landen, sind auf „Binge drinking“ zurückzuführen. Zwischen Mitternacht und fünf Uhr früh sind es sogar 70 Prozent.

Wo seit Jahrzehnten ausnahmslos alles, was Alkohol aus-schenkt, um halb elf Uhr seine Gäste in die Federn wies, wird derzeit ein 24-Stunden-Zugang vorbereitet. Die Hoffnung dabei ist, den Exzess der letzten Runden zu vermeiden. Seit Anfang Februar 2005 können Pubs und Bars erstmals um verlängerte Öffnungszeiten ansuchen. Im Herbst könnte das neue Gesetz dann in Kraft treten.

GEGENÜBER BLÄTTERT JEMAND IN EINER ZEITUNG. DIE HEADLINE FÜLLT WIE IMMER DAS FORMAT UND WARNT: „24 HOURS OF HELL!“ - DIE GROßE „BINGE-BOOZING“-KAMPAGNE DER REICHWEITENSTARKEN ZEITUNG DAILY MAIL.

Besondere Unterstützung bekam das Blatt dabei von der Polizei. Nach der Formel „Länger geöffnet ist mehr Alkohol ist mehr Stress“ wurde vor allem mit der Befürchtung eines Anstiegs der Kriminalitätsrate gegen das neue Gesetz mobil gemacht. Die Zahlen der Studie könnten sich als Bumerang entpuppen. Gemeinsam erinnerten Zeitung und Polizei an die jährlichen 1,2 Millionen Opfer von Gewalt im Zusammenhang mit Alkohol. Aber auch das Institut für Alkohol-Studien warnte: Eine „nordeuropäische Trinkkultur mit kontinentaleuropäischen Öffnungszeiten“, das würde im Desaster enden. Denn im Gegensatz zum mediterranen Raum, wo zwar regelmäßig getrunken wird, dafür aber mäßig - meistens Wein und meistens im Kreis der Familie -, gilt im angelsächsischen das Trinken eher als kathartisches Ereignis.

GEMÄß EINER LEGENDE HAT SCHON KÖNIG HERALD II DIE SCHLACHT BEI HASTINGS GEGEN DIE FRANZÖSISCHEN NORMANNEN NICHT BLOß AUS MANGEL AN RITTERN ZU PFERDE VERLOREN. SEINE SOLDATEN HATTEN NACH LANGER REISE AUS DEM VERTEIDIGTEN SÜDEN VOR ALLEM MIT DEM „HANGOVER“, DEM KATER NACH DER FEIER DES VORABENDS, ZU KÄMPFEN. WAS HERALD IMMERHIN KOPF UND ENGLAND KOSTETE. DER GESPRÄCHSTERMIN KENNT DIE GESCHICHTE UND SELBST DER BRITISCHE „GUARDIAN“ HAT SIE BEREITS MEHRFACH ERZÄHLT.

Um dem Letzte-Runde-Trinken entgegenzuwirken, hat selbst Schottland nach dem Licensing Act von 1976 die Sperrstunden gelockert und hält seine Pubs unter anderem auch sonntags geöffnet. Jedoch verhält es sich dort in Summe nicht anders als derzeit in England und Wales. Es wird pro Stunde zwar nur noch halb so viel bestellt wie vor 1976, dafür aber werden es der Stunden deutlich mehr.

UMSTEIGEN BEI BOND STREET. GEGENÜBER DES BAHNSTEIGS WIEDER EIN GROßFORMATIGES PLAKAT. DARAUFG ZWEI SPRECHBLASEN. OHNE ABGEBILDETE SPRECHER SCHWIMMEN SIE AUF DEM EINFÄRBIGEN HINTERGRUND WIE EIN TRAUIGES AUGENPAAR. DAZU DER SLOGAN „WHEN YOUR EYES SAY TOO MUCH“. WAS DARAN SO TRAUIG IST, MACHEN DIE BLASEN EXPLIZIT: LINKS „HUNG“, RECHTS „OVER“. UM TROPFEN FÜR BLUTROTE KATER-AUGEN GEHT ES ALSO.

Der Pharma-Markt hat den Kater schon längst zum traditionellen Übel erklärt, wie Achselschweiß und Krähenfüße. Den Alkoholherstellern selbst sind die Hände durch strenge Werbeverbote gebunden. Auch ein „sexy Image zu kreieren“ ist nun per Gesetz verboten. Die Getränkehersteller fürchten zurecht, dass ihnen die Anti-Alk-Lobby den Umsatz weiter drücken könnte.

Wohl auch zu diesem Zweck wurde die Portman Group gegründet - eine Art Regulierungsbehörde der größten Brauereien und Getränkehersteller. Ihr Vorhaben ist es, die eigene Zielgruppe zu zivilisieren und ihr mittels großer Kampagnen zumindest die unansehnlichen Saufgelage abzugewöhnen.

„EVER HAD THE FEELING, YOU SHOULDN'T BE IN EALING?“, FRAGT EIN PLAKAT AN DER METRO-ENDSTATION „EALING BROADWAY“. WER HIER ANGESPÜLT WURDE, DARF SITZEN BLEIBEN UND WEITERSCHLAFEN. EINE INITIATIVE DER PORTMAN GROUP.

Nun wollen auch die Gemeinden selbst eingreifen. Sie versuchen, vor allem die Verkaufsförderung aus den Bars zu verbannen. Das heißt, dass hier keinem Trinker mehr eine Happy Hour schlagen soll; mit dem Zwei-zum-Preis-von-Einem soll es dann ebenso vorbei sein. Außerdem wurde ein Mindestpreis eingefordert, unter dem nicht verkauft werden darf.

Gegen derartig antilibérale Strategien hatte aber die britische Wettbewerbsbehörde ihre Einwände. Und so stand nach Monaten der Verhandlungen im Februar der Beschluss fest: Die EU-Richtlinien erlauben zwar derartige Verbote, jedoch nicht regional, sondern nur für einzelne Lokale.

Als Konsequenz haben die Gemeinden bereits angekündigt, dass länger offen haben darf, wer weniger bewirbt. Doch der Barbetrieb ist ein umkämpfter Markt. Die Happy Hours werden dann eben in die früher schließenden Lokale wandern. Ohne Lizenz. Kreis geschlossen, das Tauziehen führt ins Unentschieden. Und den Ruf zur wirklich letzten Runde wird man auch noch öfter hören

DER WAGON IST LEER, AM WEG IN DIE VORORTE GIBT ES ZU JEDER UHRZEIT NOCH SITZPLÄTZE. AUF DER PLAKATWAND, DORT, VON WO AM MORGEN DIE DAME MIT DER BANANEN-FRISUR HERABGESTRAHLT HATTE, IST NUN EIN MANN MITTLEREN ALTERS AUF DER TOILETTE EINGESCHLAFEN. SEINE ARME HABEN SICH DABEI IM HANDTUCHSPENDER VERFANGEN. „KNACKERED?“, FRAGT DIE HEADLINE, WAS SO VIEL HEIßT WIE: „GESCHLAUCHT?“ „YOU NEEDN'T BE!“ DIESMAL HILFT NUR PHARMATON GEGEN UNGEHAHNTE MÜDIGKEIT. ◆